v. Liebert geäußert, die Art der Urteilsfindung bei den Disziplinargerichten, von denen Dr. Peters abgeurteilt worden sei, erscheine ihm nicht nur als ein Justizmord, sondern als ein Schandfleck des deutschen Volkes und der Justiz. Wegen dieser Aeußerung ist auf Veranlassung des Reichskanzlers Herr v. Liebert um eine Aeußerung ersucht worden. Seine Antwort liegt nunmehr vor. Herr v. Liebert erklärt darin, daß er den Vorwurf, der in seiner Aeußerung vor dem Münchener Schwurgerichte vom 28. Juni d. J. gegen die Disziplinargerichte und die beteiligten Richter gefunden werden könnte, zurücknehme. Das Schreiben schließt: „Ich bedaure lebhaft die von mir im Eifer der Rede gebrauchten scharfen Worte und versichere, daß mir eine Herabsetzung der erkennenden Gerichte und eine Verletzung der Amtsehre der urteilenden Richter ferngelegen hat.“ Die Antwort des Generalleutnants v. Liebert ist sämtlichen noch lebenden Mitglieder der beiden damals erkennenden Gerichte mitgeteilt worden. — Der Hinweis darauf, daß diese erst nach Wochen und erst auf Veranlassung des Kanzlers durch Generalleutnant von Liebert abgegebene Erklärung den jetzt noch lebenden Mitgliedern der beiden Gerichte mitgeteilt werde, soll, zeigt, daß man abwarten will, ob sie nun noch Strafantrag stellen wollen oder nicht. Das mag formell korrekt sein. Die ganze Behandlung der Affäre aber ist eine derartige, daß sie den Reichstag hoffentlich eingehend beschäftigen wird. Bis dahin werden sich wohl hoffentlich auch die Richter entschieden haben, ob sie sich beleidigt fühlen, wenn ein Mann von der Bildung eines Generalleutnants öffentlich ein von ihnen gefälltes Urteil Justizmord und Schandfleck des deutschen Volkes nennt und erst nach Wochen auf Befragung eine ihm nahe gelegte Ehrenerklärung abgibt.

* **Zum Ende des Schulstreiks** wird uns in einem Privattelegramm aus Posen gemeldet: Das infolge des Schulstreiks erlassene Militärverbot des Besuches polnischer Wirtschaften und Gasthäuser im Bereiche des 5. Armeekorps ist, nachdem der Schulstreik nahezu ganz erloschen ist, durch Verfügung des Armeekommandeurs vom 24. Juli ab aufgehoben.

* **Eine dänische Erklärung** steht nach einer uns aus Flensburg zugehenden telegraphischen Meldung bevor. Die dänischen Blätter in Nordschleswig geben in Anbetracht der jetzigen politischen Verhältnisse eine Parole aus, überschrieben „Unsere Stellung“. Hierin heißt es, daß die Begebenheiten der letzten Zeit, wie der Kaiserbesuch in Kopenhagen und der Oberpräsidentenbesuch in Hadersleben eine neue Lage in Nordschleswig geschaffen haben. Es sei in Erwägung dieser Verhältnisse beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Massenversammlung der Dänen Nordschleswigs einzuberufen, so daß alle, die eine friedliche Entwicklung wünschen, sich treffen können, um Stellung hierzu zu nehmen, namentlich zu den von deutscher Seite gemachten neuen „Herausforderungen“ der friedlichen Bevölkerung.

* **Nationalliberale und die Eisenbahntarifreform.** Der nationalliberale Verein und der Verein der nationalliberalen Jugend in Köln, vertreten durch die beiden Vorsitzenden Prof. Moltenhauer und Kaufmann Bau, haben sich in einer Eingabe an den preußischen Eisenbahnminister dahin ausgesprochen, daß eine teilweise Aenderung des neuen Eisenbahntarifs im Interesse unserer Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse erforderlich sei. Es werden vorgeschlagen: 1) Beseitigung der Fahrkartensteuer, 2) Beschränkung des Schnellzugszuschlags auf die D- und L-Züge (internationale und große Züge), wie seinerzeit in Aussicht gestellt, 3) der Aenderung des § 14 der E.-B.-O. dahingehend, daß beim Uebertritt in eine höhere Klasse nicht die Hälfte des Fahrpreises der höheren, sondern nur die Differenz zwischen der in Betracht kommenden niederen und höheren Klasse nachzuzahlen ist, 4) Einführung von Fahrscheinen von jeder Station nach jeder Station innerhalb des Deutschen Reiches und zwar für Personen und Gepäck, 5) Einführung eines Zonen- und Gewichtstarifs nach Dekaden auf der Grundlage von zwei Pfennig für je 10 km und 10 kg mit Abrundung nach oben; als Mindestsatz zur Beförderung wird angenommen: 20 km und 20 kg. Die Eingabe sagt weiter: „Für schwereres Gepäck, das auf eine Fahrkarte aufgegeben wird, kommen dieselben Sätze mit der Maßgabe zur Anwendung, daß das 200 kg übersteigende Gewicht doppelt zu rechnen ist. Die Wirkung des letzten Vorschlags gestatten wir uns an folgendem Beispiel zu erläutern: Ein Reisender fährt mit 85 kg Reisegepäck von Köln nach Dortmund. Die Entfernung beträgt über Duisburg-Oberhausen 119,2 km, es kommen also 90 kg und 120 km in Berechnung, für die der Reisende zu zahlen hätte: 9×12×2=2,16 ℳ — mit Abrundung 2,20 ℳ“

* **Antisozialdemokratische Agitation im Heere.** Wir berichteten vor kurzem, daß nach der Mitteilung eines sozialdemokratischen Blattes, der „Magdeb. Volksst.“, die Magdeburger Abteilung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in einem Schreiben auf die Wichtigkeit antisozialdemokratischer Agitation im Heere hingewiesen und die Hoffnung ausgesprochen habe, man werde von den maßgebenden militärischen Stellen aus eine solche Agitation stillschweigend dulden. Jetzt schreibt die Korrespondenz des genannten Verbandes zu der Angelegenheit einen gereizten Artikel, aus dem, wenn es auch nicht ausdrücklich ausgesprochen wird, man wohl entnehmen darf, daß an den maßgebenden Stellen des antisozialdemokratischen Verbandes der Plan einer direkten Agitation im Heere nicht für gut gefunden wird. Da die Korrespondenz strikte versichert, daß ein solcher schriftlicher Vorschlag seitens der Magdeburger Ortsgruppe an die Hauptleitung überhaupt nicht gelangt ist, anderseits die „Magdeb. Volksstimme“ an der Echtheit der von ihr veröffentlichten Aufzeichnungen festhält, so bleiben wohl nur zwei Möglichkeiten übrig: entweder spricht einer von beiden Teilen die Unwahrheit, oder aber es ist innerhalb der Magdeburger Ortsgruppe der angedeutete Vorschlag zwar gemacht und auch schriftlich festgelegt worden, es ist jedoch infolge von auftauchenden Bedenken die Absendung des Vorschlages unterblieben. In diesem letzteren Falle wäre also die verständige Erwägung, daß die direkte Agitation im Heere, wenn sie auch noch so gut gemeint ist, etwas Heikles bleibt, schon innerhalb der Magdeburger Ortsgruppe des mehrfach erwähnten, der Bekämpfung der Sozialdemokratie dienenden Verbandes angestellt worden. Und das wäre lobenswert.

* **Kleine Nachrichten.** Die Württembergische Erste Kammer hat gestern den Gesetzentwurf über den Umbau des Stuttgarter Bahnhofs nach dem von der Zweiten Kammer gefaßten Beschluß einstimmig angenommen. — Der Gemeinderat in Eisenach bewilligte, wie uns ein Privattelegramm von dort meldet, einstimmig 1000 ℳ für Vorarbeiten zur Schiffbarmachung der Werra. — Die Schlossermeister in Frankfurt a. M. haben die Aussperrung aller streikenden Gehilfen beschlossen, da eine Einigung nicht zustande gekommen ist. — Das Hamburger Landgericht verurteilte, wie bereits kurz gemeldet, den Redakteur Carl Goerlitz vom „Hafenarbeiter“ wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu einem Monat Gefängnis. Er hatte in einem Artikel „Der Sieg der Reaktion“, in dem er das Resultat der Reichstagswahlen besprach, die bürgerlichen Parteien beschimpft.

Deutsche Kolonien.

* **Morenga.** Den „Windhuker Nachrichten“ zufolge, ist Morenga von den Engländern bei Upington, also nahe der Grenze angesiedelt worden. Im Anschluß an diese Nachricht, teilt das Blatt auch mit allem Vorbehalt mit, daß Morenga den Wunsch ausgesprochen habe, in seine südwestafrikanische Heimat zurückzukehren, er sich jedoch vor den Deutschen fürchte. Die Kapregierung soll daher bemüht sein, ihm Straflosigkeit und gute Behandlung seitens der deutschen Regierung zu erwirken. Morenga soll sich also nach den „deutschen Kochtöpfen“ zurücksehnen. Das wollen wir ihm gern glauben. Was aber „die Straflosigkeit und gute Behandlung“ betrifft, so lautet ein altes Sprichwort: die Suppe, die man sich eingebrockt hat, muß man auch auessen. Samuel Maherero, welcher bisher in der Kalahari ein wenig beneidenswertes Dasein geführt hat, soll jetzt als Farmbesitzer bei Johannesburg leben. Die Farm mit allem Zubehör hat Samuel von den Engländern zum Geschenk erhalten. Seine Gegenleistung soll darin bestehen, daß er seine Stammesbrüder, zunächst die etwa 700 in der Kalahari sitzenden Hereros veranlaßt, in den Randminen zu arbeiten. Auch der ehemalige Häuptling Michael aus Omaruru soll in Johannesburg wohnen.

Friedens-Konferenz.

* **Zum Abrüstungsantrag.** Es wird uns von geschätzter Seite geschrieben: „Es dürfte eine Meldung der römischen „Tribuna“ vom 21. Juli beachtenswert sein. Gemäß dieser dürfte bereits Ende voriger Woche in einer Plenarsitzung der Haager Konferenz, wie ja auch beabsichtigt war, der englische Antrag eingebracht worden sein. Allein da gleichzeitig Nelidow den Einspruch einer Großmacht — vermutlich Deutschlands — gegen Mitteilungen an die Presse bekannt gegeben und den streng vertraulichen Charakter der Haager Verhandlungen betont hat, so dürfte fortan alles, was man über die Haager Konferenz erfährt, nichts als leere Vermutung oder wohl gar Mystifikation sein. Nach Schluß der Konferenz wird man vielleicht weniger streng verschwiegen sein, und man wird dann wohl eher etwas Zuverlässiges über den Text des englischen Abrüstungsantrages und über sein Schicksal erfahren können.“

* **II'** Ein Amendement Deutschlands zu dem englischen Vorschlage über die Legung von Torpedos besagt, daß das Legen von verankerten, selbsttätigen Minen in der unmittelbaren Nachbarschaft des Aktionsradius der Kriegführenden unter der Bedingung gestattet sein solle, daß Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Neutralen getroffen werden. Die erste Unterkommission der zweiten Kommission verhandelte nachmittags über die Behandlung der Kriegsgefangenen und der Einwohner eines Landes, in das eine feindliche Armee eingedrungen ist. In das Sitzungsprotokoll ließ Japan einen Antrag hinzufügen, der das Recht der Staaten auf Ausweisung und Internierung von Ausländern behandelt. Dann wurde zur Besprechung der den Kriegsgefangenen zuzubilligenden Löhnung übergegangen, und es wird über den Text der Kommission abgestimmt, nach dem zur Grundlage des Löhnungsbetrages der übliche Lohn derjenigen Armee angenommen wird, die die Gefangenen gemacht hat. Der Text wird einstimmig angenommen mit Ausnahme von Japan, das nicht für eine Löhnung, sondern nur für eine angemessene Geldbewilligung ist. Schließlich trat man in eine lange Erörterung über das Verbot, die Bevölkerung der in Besitz genommenen Gebiete zum Kampf gegen ihr Land zu zwingen, und über den deutschen Vorschlag, der dieses Verbot selbst auf solche Personen ausdehnt, die in der feindlichen Armee Dienst genommen haben. Der deutsche Delegierte, General Gwendell, setzte die Gesichtspunkte auseinander, die diesen Vorschlag ins Leben gerufen haben. Die französischen Bevollmächtigten stimmten Deutschland zu. Man stimmte nicht ab, da sich Beernaert, Belgien, vorbehielt, eine neue Formulierung vorzuschlagen. Die Diskussion wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

* **Kommission IV.** In der vierten Kommission, unter dem Vorsitz des Delegierten von Martens, erstattete Fromageot-Frankreich Bericht über die Tätigkeit des Komitees, welches über den englischen Vorschlag beraten hat, der sich auf die Definition der Hilfsschiffe bezieht. Aus diesem Berichte geht unter anderem hervor, daß England niemals die Absicht gehabt hat, auf indirektem Wege die Kaperei wiederherzustellen, sondern nur den Wunsch hegte, den Transportschiffen, welche die kriegführenden Flotten begleiten oder vorübergehend zu ihrer Verfügung stehen, einen den Kriegsschiffen entsprechenden Charakter zu verleihen. Die Kommission ging darauf zur Erörterung der Frage über, ob man den Handelsschiffen der kriegführenden Mächte eine Frist gewähren solle, um den feindlichen Hafen zu verlassen. Es kam aber nicht zur Abstimmung darüber, da einige Abordnungen, darunter die deutsche, die Forderung gestellt hatten, zuvor zwei neue Vorschläge Frankreichs und Hollands zu besprechen, von denen der erstere ins Auge faßt, das Recht, die Hand auf Handelsschiffe kriegführender Mächte zu legen, beizubehalten, die Beschlagnahme aber durch das Anrecht auf Lösegeld zu ersetzen. Schließlich ging man zur Besprechung des englischen Vorschlags einer Abschaffung der Kriegskontrebande über, welcher in einer langen Rede von Lord Reay verteidigt wurde. Der deutsche Delegierte Kriege bekämpft den Vorschlag, gibt eine Darstellung über den Standpunkt Deutschlands zu dieser Frage und zeigt, daß das Recht auf Beschlagnahme von Kontrebande absolut gerechtfertigt und durch die Interessen der Verteidigung bedingt ist. Er spricht ferner die Ansicht aus, daß man den Schiffen die Zeit zugestehen müsse, die notwendig sei, um die Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten zu erhalten, und daß ihre Verantwortlichkeit erst eine Woche nach Beginn des Krieges anfangen dürfe. Die Postsendungen müßten unverletzlich sein. Die Fortsetzung der Verhandlungen wird auf Freitag vertagt.

Ausland.

Frankreich.

* **Der japanische Besuch.** Der japanische Admiral Jijuin und seine Offiziere wurden gestern morgen vom Marineminister Thomson empfangen. Präsident Fallières empfing sie darauf im Elysée und gab ihnen zu Ehren ein Frühstück.

* **Die Demissionen.** Einem Ausfrager vom „Echo de Paris“ bestätigte General Metzinger, daß er im Juni den Abschied verlangt habe, weil er im November ohnehin die Altersgrenze erreicht haben würde und schon jetzt in der Heeresverwaltung niemand mehr sich an seine Empfehlungen und Vorschläge kehrte. „Dagron (fuhr er fort) hat die Entlassung der Altersklasse 1904 für einen Fehler gehalten, gegen den er sich immer erhob. Wenn man die Grenzdeckungstruppen derartig schwächt, wenn außerdem der Geist der Mannschaft sich ändert, der Vaterlandsgedanke, die Mannzucht bei ihr täglich schwächer werden, so braucht man kein großer Fachmann zu sein, um zu erraten, wie im Kriegsfall die geringste Schlappe auf die Reservisten und Territorialen wirken, die sofort über den Verrat ihrer Generale schreien würden. Vor dieser Zukunft hatte Dagron Angst. Es ist sehr schön, die Leute von Sonnenaufgang bis 9 Uhr vormittags üben zu lassen und ihnen dann Ruhe zu gewähren, damit sie sich nicht ermüden und unter der Hitze leiden. Das ist ja ungemein menschenfreundlich, aber mit diesem System wird man kein Soldat. Das ist meine Anschauung, eines alten Generals, sie ist aber, wie es scheint, nicht mehr zeitgemäß.

* **Bergbau-Kommission.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat eine dauernde Kommission von 17 Mitgliedern eingesetzt, die wissenschaftliche Untersuchungen über die schlagenden Wetter und die explodierenden Stoffe in den Bergwerken anstellen soll.

England.

* **Der Ausstand in Belfast.** Eine der größten Belfaster Spinnereien und Webereien, die 4000 Arbeiter beschäftigt, hat infolge des Kohlenarbeiterausstandes ihren Betrieb geschlossen. — Die Polizei hielt eine Versammlung ab, in der sie im Hinblick auf die vermehrte Arbeitsleistung während des Ausstandes eine Gehaltsaufbesserung verlangte.

Holland.

* **Eine Meuterei.** Aus Rotterdam wird gemeldet: Aus Unzufriedenheit mit angeblicher unnötiger Strenge und Härte ihres neuen Rittmeisters entfernten sich 51 Husaren und 5 Korporale aus ihrer Garnison in Zutphen. Die unzufriedene Mannschaft begab sich getrennt nach einem verabredeten Punkte außerhalb der Stadt und rückte dann vereint in der Richtung nach Arnheim ab. Nachdem sie die Nacht durch marschiert waren, holte sie ein Leutnant mit einigen Militärradfahrern auf der Heide unweit Arnheim ein und befahl ihnen, sich unverzüglich in eine Arnheimer Kaserne zu begeben. Als sie sich weigerten, dem Befehl zu gehorchen, wurde Gendarmerie herbeitelephoniert, welche die Ausreißer nach einer Kaserne in Arnheim geleitete. Von dort wurden sie unter starker Bewachung von Artilleristen und Gendarmerie mit der Eisenbahn nach Zutphen zurückgeschickt. Sie erklärten, daß es in ihrer Absicht gelegen hätte, nach Körmond in Limburg zu marschieren, um dort ihrem alten Schwadronschef über den neuen Rittmeister ihre Not zu klagen.

Rußland.

* **Das Komplott gegen den Zaren.** Die russischen Blätter bringen Einzelheiten über den anfang September bevorstehenden Prozeß gegen di

Feuilleton.

Hegel während der Schlacht bei Jena.

Man schreibt uns:

Durch die Zeitungen läuft die Mitteilung eines französischen Journalisten Huret über ein Tischgespräch, das er mit dem Reichskanzler Fürst Bülow gehabt hat; darin befindet sich auch eine anekdotenhafte Schilderung über das Verhalten Hegels während der Schlacht bei Jena, in der der Genannte als der weltvergessene Professor erscheint, der keine Ahnung von den großen geschichtlichen Ereignissen hat, die um ihn herum sich vollziehen. Es läßt sich nicht kontrollieren, wie weit der französische Journalist die Aeußerungen des Reichskanzlers richtig wiedergegeben hat, jedenfalls sind sie geeignet, ein ganz falsches Bild von Hegel zu geben, und es möge daher die Schilderung wiedergegeben werden, die Kuno Fischer in seinem Leben Hegels, Bd. I, S. 69, von den Ereignissen gibt. Er schreibt:

Die Schlacht bei Jena.

In seinem Briefe vom 17. September hatte Hegel gefürchtet, daß allem Anscheine nach der Krieg, „der Gott sei bei uns“, ausbrechen werde; er hatte dann auf das Wehen der Friedenslüfte, „der Oktoberzephyre“, umsonst gehofft, nachdem schon Napoleon in Bamberg das preußische Ultimatum erhalten (7. Oktober) und die Kriegsproklamation an sein Heer erlassen hatte. Jetzt ging alles napoleonisch, d. h. blitzschnell. Der Ausbruch des Krieges war da; er stand nicht bloß vor den Toren Jenas, sondern war schon in seinen Mauern. Am 13. Oktober wurde die Stadt von den Franzosen besetzt, Napoleon selbst war erschienen. „Den Kaiser, diese Weltseele, sah ich durch die Stadt zum Rekognoszieren hinausreiten; — es ist in der Tat eine wunderbare Empfindung, ein solches Individuum zu sehen, das hier, auf einem Punkte konzentriert, auf einem Pferde sitzend, über die Welt übergreift und sie beherrscht.“ Von Donnerstag bis Montag sind solche Fortschritte um diesen außerordentlichen Mann möglich, den es nicht möglich ist, nicht zu bewundern.“ Von seiner Wohnung aus sieht Hegel um 11 Uhr nachts auf dem ganzen Markt die Feuer der französischen Bataillone, vor sich das letzte noch übrige Manuskript der „Phänomenologie“.

Am 18. Oktober richtete Goethe ein Rundschreiben an die Freunde in Jena, um zu erfahren, wie es ihnen gehe und was sie in den Tagen der Schlacht von Jena zu erleiden gehabt. Eine seiner Adressen lautet: „An Herrn Professor Hegel auf dem alten Fechtboden.“ Hegel gehörte zu den Geplünderten und befand sich in solcher Geldnot, daß Goethe Knebeln beauftragte, ihm „bis zu zehn Thalern“ zu geben (28. Oktober).

Endlich, am 23. Oktober, konnte er den Rest des Manuskripts, die letzten wenigen Bogen, welche er seit der Nacht des Dreizehnten in der Tasche mit sich herumgetragen hatte, nach Bamberg schicken. Im Januar 1807 folgte die Vorrede. Als er die Zusendung des Werkes seinem Freunde Schelling in München ankündigte (1. Mai 1807), bemerkte er im Hinblicke auf die Schlußabschnitte: „Die größere Unform der letzten Partien halte Deine Nachsicht auch dem zu Gute, daß ich die Redaction überhaupt in der Mitternacht vor der Schlacht bei Jena geendigt habe.“

Ein Menschenalter später hat Fr. Kapp sein Schriftchen „G. W. F. Hegel als Gymnasialrektor“ mit den Worten begonnen: „Unter dem Donner der Schlacht bei Jena hatte Hegel seine „Phänomenologie des Geistes“ vollendet. Man hat die oft wiederholte Angabe dieser Tatsache für gesucht gehalten. Wir beginnen aber mit derselben unsere Darstellung uff.“ Diese freilich oft wiederholte Angabe ist nicht bloß gesucht, sondern falsch. So theatralisch die Phrase klingt, so unvorstellbar ist die Sache. Wir haben die Vorgänge geschildert, wie sie in Wirklichkeit gewesen sind.“

So weit Kuno Fischer. Wie er der theatralischen Phrase entgegengetreten ist, so wäre es wohl auch von Wichtigkeit, einer etwaigen falschen Legendenbildung entgegenzutreten, die ja so leicht möglich ist, wenn sie sich auf die Autorität des deutschen Reichskanzlers stützen kann. Es wäre deshalb von Interesse, zu erfahren, aus welcher Quelle der Reichskanzler seine Erzählung, wenn er sie so gegeben, geschöpft hat. Wenn es gewiß richtig ist, daß unser Volk sich wieder mehr der Philosophie zuwenden soll, so ist es gewiß auch von Bedeutung, die Erscheinung der großen Denker nicht zu verkleinern, die wir am Anfang des vorigen Jahrhunderts besessen haben. Eine solche Verkleinerung ist gewiß nicht beabsichtigt gewesen, aber den großen Denker der Philosophie der Geschichte kann die Anekdote in ihrer Einseitigkeit doch ins Lächerliche ziehen.

*

* **Der elektrische Schlaf.** Die Forschungen und Versuche von Professor Stephane Leduc in Nantes über den sogenannten elektrischen Schlaf haben in den Kreisen der Aerzte und Naturforscher ein erhebliches Aufsehen erregt. Ein Niederschlag der Aussichten, Hoffnungen und Befürchtungen, die von Fachleuten daran geknüpft werden, findet sich in einem Leitartikel des Juliheftes der in London erscheinenden Archive für Röntgenstrahlen. Darin wird zunächst hervorgehoben, daß die Medizin wohl eine stattliche Sammlung von Waffen zur künstlichen Steigerung der Lebenstätigkeit besitzt, aber nur wenige Mittel zu ihrer Unterbrechung. Künstlicher Schlaf kann allerdings auf mannigfaltige Art erzeugt werden. Man hat sich dazu bisher aber immer chemischer Einflüsse bedienen müssen, mit denen gleichzeitig die Möglichkeit, in bestimmten Grade sogar die Gewißheit einer Vergiftung verbunden ist. Das Ideal eines künstlichen Schlafes wäre eine Ausschaltung oder Abschwächung der Gehirntätigkeit ohne Einführung von Giftstoffen in den menschlichen Körper. Dadurch unterscheidet sich eben der Vorschlag von Leduc, daß er den Schlaf auf physikalischem Wege herbeiführen will. Er benutzt dazu einen elektrischen Strom von einer rhythmischen Wirkung, die mit der Tätigkeit der Nervenzellen unvereinbar ist und diese infolgedessen zum Stillstand bringt. Dazu ist es nötig, die Wechsel des Stroms in jedem einzelnen Fall abzustimmen. Die ersten Versuche wurden mit einem schwachgespannten galvanischen Strom an einem Kaninchen gemacht, das ohne das geringste Anzeichen von Schmerz oder Unbehagen in einen Zustand tiefer Betäubung versenkt wurde und sofort ohne ein Merkmal von Schmerz, Furcht oder Ermüdung wieder erwachte, sobald der Strom abgestellt wurde. Dann hat Leduc sich selbst der Behandlung unterzogen, allerdings vorläufig doch nicht gewagt, den Versuch bis zu einer völligen Betäubung zu steigern. Er gibt auch selbst zu, daß es von einer Spannungsänderung um wenige Volt abhängen dürfte, ob es zu einem elektrischen Schlaf oder zu einer Unterdrückung der Atembewegungen und damit zum Eintritt des Todes kommt. Immerhin mißt das sachliche Urteil dem neuen Verfahren eine große Tragweite bei und sieht seiner weiteren Erforschung und Verfolgung mit großer Aufmerksamkeit entgegen. Vor allen Dingen würde es wichtig sein, wenn auf diesem Wege nicht nur eine allgemeine, sondern durch entsprechende Abänderungen der Maßnahmen auch eine beschränkte örtliche Empfindungslosigkeit erzielt werden könnte. Der Arzt würde dadurch in den Besitz eines neuen Machtmittels gesetzt werden, das sowohl für die Chirurgie wie für die Therapie eine noch gar nicht abzusehende Bedeutung gewinnen könnte. Vorläufig wird man weise tun, sich daran zu halten, daß die Untersuchungen von Leduc eine ungewöhnlich starke Anregung zu weiteren Forschungen gegeben haben. Beispielsweise wird es jetzt wohl nicht mehr zu lange dauern bis zu der Feststellung, ob wirklich, wie man bisher nur hat vermuten können, jeder Muskel und jeder Nerv des menschlichen Körpers auf eine Periode des elektrischen Anreizes gleichsam abgestimmt ist. Sollte sich diese Annahme bestätigen, so würde sich daraus nach der weiteren Entwicklung des von Leduc angegebenen Verfahrens die Möglichkeit ergeben, jeden Muskel und jeden Nerv für sich durch Vermittlung der Elektrizität einzuschläfern. Wie stark die durch diese Neuheit erteilte Anregung ist, läßt sich danach beurteilen, daß der Herausgeber der genannten Zeitschrift zu einem Ausblick in eine etwas märchenhaft erscheinende Zukunft ermutigt wird. Er denkt nämlich daran, daß möglicherweise durch die künstliche Erzeugung eines Nervenschlafs ein Mittel gegen die vorherrschende Krankheit unserer Zeit, nämlich gegen die Nervosität im allgemeinen gegeben sein würde. Vor dem Beginn einer Operation würde einem Kranken z. B. ein zweistündiger elektrischer Schlaf empfohlen werden, und wer ein Examen zu bestehen hat, wird vielleicht eine wohltätige Wirkung davon erwarten können, wenn er vorher eine ganze Woche „elektrisch“ schläft. Die Tragweite läßt sich aber noch in größerem Umfang ausmalen, so daß sogar die Industrie von der neuen Erfindung einen Vorteil erwarten könnte. Die Anwendung des elektrischen Schlafs auf Pflanzen würde es dem Gärtner aufs leichteste ermöglichen, die Blütezeit beliebig zu verschieben, indem vielleicht einige Stunden elektrischen Schlafs den ganzen Winterschlaf des Gewächses ersetzen könnten.

* **Kleine Chronik.** Gerhart Hauptmanns Trauerspiel „Hannele“ wird, wie man aus Paris schreibt, eine der interessantesten Novitäten der Saison der Großen Oper werden. Camille Erlanger, der Komponist des „Polnischen Juden“, hat nunmehr sein Werk so gut wie vollendet, nach einem Textbuch, das ihm die Herren Louis de Grammont und Jean Thorel schrieben. Das französische Musikdrama „Hannele“ wird den Titel „L'Assomption d'Hannele Mattern“ führen. — Die Harvard-Universität in Cambridge hat sich an den Sultan um einen Fermän für Ausgrabungen in Sebastije, dem alten Samaria, gewandt. Wie die Mitteilungen und Nachrichten des Deutschen Palästinavereins berichten, sind der amerikanischen Hochschule bereits 40 000 Dollars dafür zur Verfügung und weitere Beiträge in Aussicht gestellt worden. Ein Olivenwäldchen, wo hauptsächlich Grabungen gemacht werden sollen, ist angekauft. Versuchsgrabungen im Tore haben in 8 Meter Tiefe einen prächtigen römischen Sarkophag zutage gefördert.

(Siehe ferner die literarische Beilage „Büchertisch“.)